Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

55. Jahrgang. — **Fernsprecher 94.**

Nr. 263. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Mittwoch, den 9. November. | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1927.**

Das Schulgesetz im Ausschuß.

Berlin, 5. November. Im Bildungsausschuß des Reichstages wurde nach Ablehnung der sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge § 1, Abs. 1 in folgender Fassung angenommen: „Alle deutschen Volksschulen haben die gemeinsame Aufgabe, die schulpflichtige Jugend durch Unterricht auf der Grundlage des deutschen Kulturgutes im Geiste des deutschen Volkstums der Volks- und Völkerversöhnung zu körperlicher und geistiger Tüchtigkeit heranzubilden — und sie in Unterstützung und Ergänzung der von den Eltern zu leistenden Erziehung (Artikel 120 der Reichsverfassung) zu sittlich wertvollen Menschen und zu Staatsbürgern zu erziehen, die fähig und bereit sind, „der deutschen Volksgemeinschaft zu dienen". Der Hinweis auf Artikel 120 geht auf den Antrag der Regierungsparteien zurück, die Erwähnung der Völkerversöhnung auf einen demokratischen Antrag, die der Volksversöhnung auf einen der Regierungsparteien. — Weiterberatung Donnerstag.

Stadtratswahlen in Oldenburg.

Oldenburg, 7. November. In den Stadtgemeinden des Freistaates Oldenburg fanden gestern die Stadtratswahlen statt. Die Ergebnisse sind folgende: In Oldenburg entfielen auf die sieben Wahlvorschläge: Einheitsliste, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Stahlhelm und Handwerk, 15 (bisher 20 Sitze), Hitler-Bewegung 1 (1), Demokraten 7 (7), Zentrum 1 (1), Steuerzahlerschutz 3 (0), Sozialdemokraten 10 (8), Kommunisten 2 (2). Dazu treten noch als Vertreter von Landgemeinden ein Vertreter der Gemeinschaftsliste und ein Vertreter der Landbundliste. In Rüstringen erhalten die Sozialdemokraten 16 Sitze (bisher 14), Bürgerliche Einheitsliste 8 (10), Sozialnationale Liste 1 (1), Volksrechtspartei 0 (0), Kommunisten 1 (1). In Nordenham verteilen sich die Stadtratsmandate auf: 15 Bürgerliche (bisher 18), 16 Sozialdemokraten (12), 1 Kommunist (1). In der Stadt Jever entfielen auf die Sozialdemokraten 4 Sitze, auf die Beamtenliste 3, die Wirtschaftsliste 8, die bürgerliche Liste 1, die unpolitische Bürgerliste 2 Sitze. In der Stadt Varel erhalten: die bürgerliche Einheitsliste 7 Sitze (bisher 10), Demokraten 2 (2), Angestellte 1 (0), Sozialdemokraten 6 (5), Kommunisten 2 (1), Volksrechtspartei 0 (0). Die Wahlen sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug in Oldenburg selbst 64 Prozent, in den übrigen Gemeinden bis zu 80 Prozent.

Amerika zum Memorandum.

Newyork, 6. November. Das Memorandum Parker Gilberts und die deutsche Antwort bilden die Sensation der amerikanischen Sonntagsblätter, die viele Spalten mit Berichten hierüber füllen. Man wird jedoch dem Standpunkt Deutschlands keineswegs gerecht, was bereits in den Ueberschriften und den einleitenden Deutschlands Finanzgebarung kritisierenden Sätzen zum Ausdruck kommt. Zudem wird das Gilbert-Memorandum im Wortlaut veröffentlicht, während der deutschen Antwort nur wenig Platz eingeräumt wird.

Eine Rheinland-Rede Westarps.

Pirmasens, 6. November. Vor einer deutschnationalen Versammlung in Pirmasens hielt Graf Westarp heute eine Rede, in deren Hauptteil er zu der Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Marx Stellung nahm. Einleitend betonte Graf Westarp, daß im besetzten Gebiet alles Parteipolitische hinter der Aufgabe einer geschlossenen Abwehrfront aller Deutschen gegenüber dem Besatzungsdruck zurückzutreten habe und daß sich namentlich mit den Nachbarparteien der Deutschnationalen, der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei hier große gemeinsame Aufgaben ergeben. Die Enttäuschung darüber, so führte Graf Westarp weiter aus, daß die erwarteten und verheißenen Rückwirkungen von Locarno ausgeblieben sind, sei jetzt eine allgemeine. Die Herabsetzung der Truppenzahl um zehntausend Mann bleibe, selbst wenn sie loyal durchgeführt werde, weit hinter der Zusage vom November 1925 zurück, auf Grund deren der Abschluß der Locarnoverträge vollzogen worden sei. Die Fortdauer der Besetzung habe nach der vollständigen Entwaffnung Deutschlands nach Erfüllung aller sonstigen Verpflichtungen jeden Schein des Rechtes verloren; sie widerspreche dem vielgerühmten Geist der Versöhnung und Verständigung und enthalte Deutschland die Gleichberechtigung vor, die Voraussetzung jeder wirksamen Mitarbeit im Völkerbunde sei. Die Welt solle sich nicht darüber täuschen, daß jede weitere Verzögerung der Räumung für das deutsche Empfinden unerträglich sei und im deutschen Volke ohne Unterschied der Parteien den Glauben an dem Verständigungswillen auf der anderen Seite, soweit er überhaupt vorhanden gewesen sei, ertöte.

Der Untergang der „Möve".

Riga, 6. November. Der in der Nacht zum 5. November auf eine Mine gelaufene und sofort gesunkene deutsche Dampfer „Möve" befand sich auf der Fahrt von Finnland nach Pernau. Der größte Teil der Mannschaft wurde von der Katastrophe im Schlafe überrascht und mußte, nur notdürftig bekleidet, im Rettungsboot Zuflucht nehmen. Den 14 Geretteten wurde vom estnischen Küstenschutz die erste Hilfe gewährt. Die Schiffbrüchigen sind nach Reval weitergeleitet worden.

Roheitsakt polnischer Aufständischer.

Kattowitz, 7. November. Am Sonntag nachmittag hielt die Deutsche Katholische Volkspartei in Giraltowitz eine Delegiertenversammlung ab, wobei der Abgeordnete Franz das Hauptreferat hielt. Als er in seiner Rede anknüpfend an die Worte des Sonntagsevangeliums „Gebet Gott, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist" die Mitglieder ermahnte, stets Loyalität gegen den polnischen Staat zu üben, sprangen plötzlich aus der Versammlung mehrere Banditen mit Gummiknüppeln und den Rufen „Wir werden Dir den Kaiser geben!" auf den Abgeordneten zu. Der Abgeordnete wehrte sich gegen die Angriffe, und es gelang ihm schließlich, auf die Straße zu kommen. Dort wurde er erneut von mehreren Banditen umringt, die mit Gummiknüppeln, Stöcken und Schlagringen solange auf ihn einschlugen, bis er bewußtlos zusammenbrach. Wieder zur Besinnung gelangt, versuchte er sich mit dem Taschentuch das blutüberströmte Gesicht zu reinigen. Er wurde jedoch daran gehindert, von neuem zu Boden geschlagen und aufs schlimmste mißhandelt. Nach vieler Mühe gelang es dem Ueberfallenen, seinen Wagen zu erreichen. Es muß als ein Wunder bezeichnet werden, daß der Abgeordnete nicht totgeschlagen worden ist. Die Angreifer begleiteten ihre Schläge mit den Worten „Schlagt ihn tot!" Wie ärztlich festgestellt wurde, ist der Abgeordnete am ganzen Körper mit zum Teil schweren Wunden bedeckt. Allein am Kopf befinden sich drei große Wunden, von denen die eine sechs Zentimeter lang ist. Es ist dies ein neuer Fall unerhörter Bestialität gegen die deutsche Minderheit. Es gibt wohl jetzt keinen deutschen Abgeordneten mehr in Ostoberschlesien, der nicht schon einmal von polnischen Banditen überfallen worden wäre.

Familienverfall und dauerhafte Geschlechter.

Die erste Wintersitzung der niederschlesischen Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung in Breslau leitete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schlawe, mit kurzen geschäftlichen Mitteilungen ein, aus denen u. a. hervorging, daß die Mitgliederzahl inzwischen auf 117 gestiegen ist. Hierauf hielt Dr. Erich Wentscher aus Berlin-Friedenau einen Vortrag über Familienverfall und dauerhafte Geschlechter.

Der Vortragende erörterte zunächst die jedem praktischen Familienforscher bekannte Tatsache, daß fast alle bürgerlichen Geschlechter ihre Herkunft aus bäuerlichen Kreisen ableiten. Hieraus ergiebt sich die Frage, wo die alten blühenden Stadtgeschlechter geblieben sind. Der Vortragende entwickelte die verschiedenen hinsichtlich dieses Punktes bestehenden Theorien, von denen eine feststellen will, daß Stadtgeschlechter nach drei Generationen aussterben, eine andere, daß die Stadtgeschlechter fünf Generationen erreichen, und endlich eine dritte, die z. B. für Amsterdam solchen Geschlechtern 206, für Hamburg 267 Stadtjahre errechnet. Jedenfalls ergibt sich, daß die Stadtgeschlechter, die um 1500 blühten, heute kaum noch, wenigstens nicht als Stadtgeschlechter, bestehen. Darin liegt der Grund, daß viele Familienforscher, die auf der Suche nach Ahnen mit klangvollem Namen sind, eine Enttäuschung erleben; denn meistens ist der soziale Rang der Ahnen viel schlichter als der ihrer heutigen Nachkommen. Dr. Wentscher hat dies in seinen Untersuchungen, die er besonders an Görlitzer und Laubaner Familien vorgenommen hat, bestätigt gefunden. Es zeigt sich also, daß nicht das Blut den Verfall des einen Geschlechtes beschleunigt, das andere dauerhafter macht, sondern die Umwelt. Ein schneller Aufstieg einer Familie wirkt in dieser Beziehung im allgemeinen ungünstiger als eine ruhige, stetige Aufwärtsentwicklung; denn die Umwelt des schnellen Aufstieges ist der Dauer des Geschlechtes abträglich. Der Vortragende entwickelte hierzu zwei Theorien, die Wohlstandstheorie und die Bildungstheorie. Die erstere beleuchtet die Zusammenhänge von wirtschaftlicher Lage und Fortpflanzung und zeigt das Ergebnis, daß in den ärmsten Kreisen die meiste Nachkommenschaft vorhanden ist. Für die Entwicklung der Bildungstheorie bieten die Statistiken in der Tschechoslowakei ganz besonders gute Forschungsmöglichkeiten. Es zeigt sich dort die stärkste Geburtenziffer bei den Analphabeten, sie läßt nach in den Gebieten mit wenn auch nur geringer Bildung. Am wenigsten geeignet für langen Familienbestand sind geniale Menschen. Shakespeares Nachkommen starben wenige Jahre nach dem Tode des Dichters. Goethes Geschlecht starb mit seinen Enkeln aus. Napoleons Söhne waren kinderlos. Andererseits behaupten sich aber Herrschergeschlechter, verschiedene Adelsfamilien und Bürgergeschlechter überraschend lange. Die Familienforschung als Wissenschaft fängt an, wo die Arbeit des Suchens, des Sammelns abgeschlossen ist. In den Begriffen Landluft, Religion, Tradition liegt das ganze Problem einer bewußten Bevölkerungspolitik.

„Kein Volk kann sich erhalten ohne Geschichte, ohne Erde, ohne Gott", so schloß Dr. Wentscher, dem anhaltender Beifall zeigte, welchen tiefen Eindruck seine fesselnden Ausführungen auf die Hörer gemacht hatten.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 2. Klasse.

Neubeginn am 11. und 12. November 1927.

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau—Bernstadt.

Hindenburgfeier in Minkowsky.

Von E. Flache, 1. Lehrer.

Da am 2. Oktober der hiesige Kriegerverein durch eine Abordnung an der Huldigungsfeier in Berlin teilnahm, konnte der 80. Geburtstag des allverehrten Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg erst am Sonntag, den 9. Oktober in Minkowsky festlich begangen werden. Der Vorsitzende des Vereins, 1. Lehrer Flache, hatte die Kameraden zunächst zur fälligen Vierteljahrsversammlung für nachmittags 5 Uhr ins Gasthaus des Kameraden Palchke einberufen, zu welcher etwa $^3/_4$ aller Mitglieder auch erschienen. Ueberhaupt verdient hervorgehoben zu werden, daß die Versammlungen des Minkowskyer Kriegervereins jetzt sehr zahlreich besucht werden. Nach der Begrüßung und Protokollverlesung gab der Vorsitzende in kurzen Zügen einen Bericht über die Berliner Reise, von dem bei der Schilderung der Abendfeier zu lesen ist. Er erwähnte jetzt vor allem, daß der Verein stolz sein kann, die kostbare Fahne noch zu haben und daß mancher Verein in Berlin seine Fahne eingebüßt hat. Es wurde noch weiterhin über das Wintervergnügen gesprochen; auch wurden 9 Kameraden zum 25jährigen Jubiläumsabzeichen und 5 Kameraden zur Auszeichnung für 40jährige Mitgliedschaft in Vorschlag gebracht. Um $6^1/_2$ Uhr wurde der geschäftliche Teil der Sitzung geschlossen. Eine Stunde später versammelten sich die Kameraden vor der Schule zum gemeinsamen Marsch mit Fahne in den Gutssaal, wo kurz nach 8 Uhr die Feier fürs ganze Dorf begann. In einfacher Weise dienten zur Ausschmückung nur zwei Bilder mit Eichenkränzen umrahmt: Hindenburg als Generalfeldmarschall und als Reichspräsident. Inmitten stand die Kriegervereinsfahne, die beiden huldigen durfte. Der Vorsitzende des Kriegervereins, der die Feier veranstaltet hatte und leitete, führte in seiner Rede etwa folgendes aus:

„Liebe Kameraden des Kriegervereins! Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Jugend! Ueberall in Stadt und Land, überall wo deutsche Herzen schlagen, wo deutscher Glaube noch lebt und deutsches Hoffen, geht in diesen Tagen und Wochen ein Name von Mund zu Mund: Hindenburg!

„Es geht die deutsche Sage, wenn groß des Volkes Not,
Wenn dräuend Feindesplage am Tor steht, wenn der Tod
Mit hochgeschwungenem Speere durchs Land der Deutschen zieht,
Wenn rings aus tausend Flammen ein jäh Entsetzen sprüht,
Dann dröhnt es in den Wäldern, dann gärt es tief im Schoß
Der heilig deutschen Erde und eisenhart und groß
Ersteht des Volkes Führer, der Mann von Gott gesandt,
Der Held der großen Stärke, der Retter unserm Land."

So sang ein Deutscher am Tannenbergtage 1914. Und sein Lied erklang wieder, als der Führer des Heeres zum Führer des Volkes wurde. Nun wollen wir heute seinen am 2. Oktober in voller körperlicher und geistiger Frische begangenen 80. Geburtstag feiern. Ich danke Ihnen allen für Ihr Erscheinen und will Ihnen zunächst einen kurzen Bericht über unsere Erlebnisse in Berlin geben, wo wir ihm mehrmals persönlich am Ehrentage huldigen durften. Weiterhin will ich Ihnen ein Bild Hindenburgs entwerfen und zwar in dreifacher Beziehung: als Soldat, als Staatsmann, als Mensch. — Am Sonnabend, den 1. Oktober fuhren wir, die Kameraden Berntsch, Gowin und ich, bei strahlendem Herbstwetter nach Berlin. Der Sonderzug ging vormittags 10,20 Uhr von Breslau ab und kam schon um 4,45 Uhr nachmittags in Berlin an. Auf dem Schlesischen Bahnhof wurden wir von den Verwandten des Kameraden Berntsch in Empfang genommen und ins Quartier gebracht. Den Sonntag-Vormittag widmeten wir der Besichtigung des Stadtinnern. Wir besichtigten die denkwürdigsten Straßen, Plätze und Gebäude, z. B. die Siegesallee, die Siegessäule, das Reichstagsgebäude, das Brandenburger Tor. Eine unendliche Menge von geschmückten Autos und Motorrädern war da schon auf dem Wege zur Aufstellung für den Nachmittag. Alsdann begaben wir uns auf die Wilhelmstraße vor das Reichspräsidentengebäude und konnten unter riesenhaftem Gedränge doch noch einigermaßen sehen, wie Hindenburg in geschlossenem Auto um 10 Uhr zur Kirche fuhr. Dann kamen wir weiter auch durch die Straße „Unter den Linden" zum früheren Schloß, das jetzt als Museum eingerichtet ist. Von großem Interesse war uns ein kurzer Einblick in die Nationalgalerie und vor allem in die Ruhmeshalle des Zeughauses. Nachmittags sollten wir dann Spaller bilden auf dem Wege zum Stadion. Als nun mittags kurz vor $^1/_2$2 Uhr Kamerad Gowin und ich zu dem etwa 2 Minuten entfernten Untergrundbahnhof gingen, wurden wir plötzlich, ohne vorher etwas bemerkt zu haben, von einer Bande überfallen. Mir wurde die Mütze vom Kopfe gerissen; ich kümmerte mich aber nicht darum, sondern meine einzige Sorge war die Fahne. Es gelang mir unter Aufbietung aller Kräfte, sie mit einem Ruck aus fremden Händen wieder an mich zu reißen, und sofort suchte ich damit das Weite. Von Herzen bedauere ich, daß sich Kamerad Gowin, der in guter Absicht nur meine Mütze retten wollte, dann noch so zerschlagen lassen mußte. Er wurde dann zur Rettungsstelle gebracht und dort sein über und über blutender Kopf gesäubert und verbunden. Obwohl es dadurch schon sehr spät geworden war, fuhren wir doch noch im Auto hinaus zum Versammlungsplatz. Unser Verband war schon abmarschiert, wir fanden ihn aber nach etwa $^1/_4$ Stunde an der richtigen Stelle. Aller Augen warteten auf den Reichspräsidenten. Endlich, 10 Minuten vor 4 Uhr, kam er langsam in offenem Auto, an seiner Seite der Reichskanzler Marx, an uns vorbeigefahren. Hindenburg sieht in Wirklichkeit noch sehr rüstig und blühend aus, besser als auf allen Bildern. Er ist eine große, stattliche Erscheinung, nur das Haar ist weiß, sonst sieht man ihm seine 80 Jahre nicht an. Genau nach einer Stunde fuhr er ebenso langsam wieder zurück. Am 2. Tage galt die Huldigung dem Generalfeldmarschall. Mit Auto trafen wir um 9 Uhr am Bahnhof Rennbahn ein, und um 11,15 Uhr fuhr Hindenburg wieder in offenem Auto an den Tausenden von Fahnen, zu 8 Gliedern geordnet, vorüber. Es erfolgte jetzt der Einmarsch ins Stadion, der fast kein Ende nehmen wollte. In 360 Gliedern nahmen wir im Stadion Aufstellung und konnten mindestens 1 Stunde unsern hochverehrten Marschall auf etwa 30—40 Meter in der Ehrenloge uns gut betrachten. An seiner rechten Seite befand sich der Reichswehrminister Geßler, an seiner linken der Präsident des deutschen Reichskriegerbundes, General von Horn. Neben vielen anderen konnte ich die Generäle Mackensen und Kluck selbst erkennen. Nach dem Prolog des Reichsherolds marschierten die historischen Gruppen auf, von allen Seiten mit Begeisterung begrüßt. Dann kam eine Fahnenkompagnie der Reichswehr mit den Fahnen der alten Armeekorps, anschließend war Parademarsch der Reichswehr. Dann wurde noch der Gefallenen gedacht, und mit dem Gesang des Deutschlandliedes nahm die Feier ihren Abschluß. Wir fuhren dann mit der Stadtbahn zurück und gaben die Fahne auf dem Bahnhof Charlottenburg auf. Am Nachmittag hatten wir nur so viel Zeit, dem Tempelhofer Feld, früher Hauptexerzierplatz, jetzt Flughafen, einen kurzen Besuch abzustatten. Es war hochinteressant, das Ankommen und Abfahren der Flugzeuge zu beobachten. Um $^1/_4$11 Uhr abends fuhren wir von Charlottenburg ab, die Rückfahrt dauerte $2^1/_2$ Stunden länger als die Hinfahrt, und wir mußten auch sehr frieren. Leider erreichten wir den Frühzug in Breslau nicht mehr und kamen also wohlbehalten erst nachmittags hier an. Das ist in großen Zügen der Bericht über unsere Teilnahme am 2. Deutschen Reichskriegertag, und jedenfalls haben wir einen ganz großartigen Eindruck mit nach Hause gebracht. Diese Tage in Berlin werden uns unvergessen sein. Wir beginnen nun mit der eigentlichen Geburtstagsfeier. (Gedichtsvortrag eines Schulkindes: Zum 80. Geburtstage.) Schon der Psalmist sagt: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen." Das trifft auf unsern Hindenburg vollkommen zu. Er wurde am 2. Oktober 1847 als ältester Sohn des Leutnants von Hindenburg in Posen geboren. Nachdem er in Glogau Bürgerschule und Gymnasium kurze Zeit besucht hatte, kam er mit 12 Jahren in die Kadettenanstalt zu Wahlstatt. Kaum 19 Jahre alt trat er als Leutnant ins 3. Garde-Grenadierregiment ein, und schon im Kriege 1866 zeichnete er sich durch Tapferkeit und Umsicht aus, indem er bei Königgrätz, obwohl verwundet, mit seinen Soldaten mehrere Geschütze eroberte. Im Kriege 1870 zeichnete er sich als Adjutant in den Schlachten bei St. Privat, Sedan und vor Paris aus. In rastloser, treuer Friedensarbeit stieg er dann von Stufe zu Stufe empor und war zuletzt kommandierender General des IV. Armeekorps in Magdeburg. Mit 64 Jahren wurde er 1911 in den Ruhestand versetzt und wohnte dann in Hannover. Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, stellte er sich sofort zur Verfügung, erhielt aber zuerst keine Verwendung. Das war ein großes Glück fürs Vaterland und Heer, denn das Große blieb ihm vorbehalten. Als in Ostpreußen die Lage immer schlimmer wurde, da kam als Retter der rechte Mann zur rechten Zeit. Hindenburg erhielt den Oberbefehl über eine Armee in Ostpreußen und in wenigen Tagen vernichtete er ein russisches Heer vollständig in der gewaltigen Schlacht bei Tannenberg (Gedichtvortrag: Feldmarschall Hindenburg). Die weiteren Taten Hindenburgs sind in die Herzen des deutschen Volkes so tief eingeprägt, daß sie nicht vergessen werden. Hier wollen wir nicht vergessen, welchen besonderen Dank wir Schlesier ihm schulden. Wie hätte unsere Heimat ausgesehen, wenn die Russen eingefallen wären! Im August 1916 rief man ihn in der Stunde der Not zum zweiten Male; er wurde zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt. Bis zum traurigen Ende blieb er der geniale Feldherr, allen ein leuchtendes Vorbild an Ruhe und Besonnenheit. Aber auch ein Hindenburg konnte den Zusammenbruch 1918 nicht aufhalten. Sein größtes Verdienst jener Zeit ist es, daß er das Heer in Ordnung wieder in die Heimat zurückführte, so daß ihm sogar Friedrich Ebert den Dank des deutschen Volkes aussprach. Nach Beendigung seiner militärischen Laufbahn gedachte er seine letzten Lebenstage in Ruhe wieder in Hannover zu verbringen. Doch es sollte anders kommen. Hindenburg sollte dem deutschen Volke noch einmal dienen, als er im April 1925 zum Reichspräsidenten gewählt wurde. (Gedichtsvortrag: Unser Hindenburg als Reichspräsident.) Leicht mag es ihm nicht geworden sein, dies schwere, verantwortungsvolle Amt zu übernehmen. Das heilige treue Pflichtgefühl, mit am Wiederaufbau Deutschlands zu helfen, war ihm der rechte Wegweiser. Für sein treues, selbstloses und gerechtes Arbeiten als Reichspräsident kann es kein ehrenvolleres und schöneres Zeugnis geben als das Urteil des Reichskanzlers Marx, der ihn rühmte, ein „Vater des Vaterlandes" zu sein.. Langsam, aber sicher geht das deutsche Volk seinen Weg unter Hindenburgs Führung wieder aufwärts. Er stellt sich über die Parteien und betont nur das Einigende, die wahre Volksgemeinschaft. Nun führt er schon $2^1/_2$ Jahre das schwere, verantwortungsvolle Amt, und wir hoffen, daß ihm noch lange Jahre des Lebens und Wirkens beschieden sein möchten zum Wohle unseres Vaterlandes. Schließlich gedenken wir Hindenburgs als Mensch. Hier breitet sich vor uns ein Leben aus von bewunderungswerter Klarheit, Ruhe und Abgeklärtheit, ein Leben voll Mühe und Arbeit, ein Vorbild treuer Pflichterfüllung, vor allem auch für dich, deutsche Jugend. Er konnte seinen Lebensabend nicht in beschaulicher Ruhe verbringen, nein gerade in dieser Zeit trat er hinaus, zu-

---

50)

„Du — Freund —!" Ich fühlte seine Lippen auf meinem Mund. —

„Vinzenz!!"

Er wandte sich ab, sprach kurz, abgerissen, in einem völlig veränderten Ton:

„Hier über das Bandl muß er kommen, is noch net 'nüber, koane Fährt'n im Schnee, an andern Weg gibt's nimmer."

Ich begriff, wir hielten den einzig möglichen Zwangswechsel, der vom Seekar herauffführte, besetzt, einen andern Weg gab es nicht; denn zur Linken fielen die mauerglatten Wände der Wildachklamm senkrecht ab, zur Rechten türmten sich überhängende Gesteinsmassen, von Schneewächten überragt. Wenn der Mörder kam, dann mußte er uns hier in die Arme laufen, — mußte!!

Mein Freund hielt den entsicherten Stutzen in der Hand, ich griff nach dem Drilling, klappte den Verschluß auf und sah durch die Läufe — nein, kein Schnee war eingedrungen, mechanisch lud ich und stellte auf Kugel um. — So ungeheuer stark war die Anspannung aller Nerven und Sinne, daß ich kaum noch eine körperliche Empfindung hatte, selbst der brennende Schmerz in den zerrissenen Handflächen schien nachzulassen, abzustumpfen.

Und dann flog irgendwo in der mitternächtigen Stille ein Ton auf, ein leises Klirren, so, wie wenn Stahl auf Stein schlägt. Glimmernd glitzerte das Mondlicht auf dem schmalen, vereisten Felsband vor uns, und unwillkürlich drückte ich mich näher an die überhängende Wand, die nächsten Sekunden mußten die Entscheidung bringen! Wieder dieses feine, klirrende Anschlagen vor uns, unter uns, — dann tauchte eine Gestalt auf, jede Linie grell beleuchtet wie von einem

Scheinwerfer; ein Uniformrock, altmodisch im Schnitt, zur Seite einen Hirschfänger, den doppelläufigen Stutzen schußbereit. —

Längst lag der Vinzenz von Andrian im Anschlag, da . . . er schien zu wanken, ein gurgelnder Aufschrei . . .

„Hubertus Silvester!!"

Der drüben fuhr auf, riß die Büchse hoch . . . klatschender Kugelschlag, hell blitzendes Mündungsfeuer . . .

Mein Freund knickte in die Knie, breitete die Arme, als suche er nach einem Halt, rollte seitwärts über den Abgrund hinaus . . .

„Sssst!" Gleich einem giftigen Insekt zischte die zweite Kugel hart an meinem Ohr vorbei, instinktiv flog der Drilling an die Backe, — ein harter, peitschender Knall, und da, wo eben noch die Gestalt eines Menschen gestanden hatte, war ein leerer Fleck . . .

Saß die Kugel? Ich wußte es nicht, es war mir auch gleich; ich legte mich längelang hin, kroch vor bis zu dem Abarund:

„Vinzenz! . . . Vinzenz!!"

Kein Laut, nur die Wasser der Wildach rauschten drunten.

„Herr!" Der Jackl stand neben mir, todblaß, am ganzen Körper zitternd: „Herr! Da hilft koa Ruf'n nimmer . . ." und er nahm den verwitterten Filz ab, faltete die Hände.

Ich raffte mich auf, der Jäger mußte mich stützen.

„Jackl! Ist denn keine Hilfe möglich?"

„Na, Herr, wer da d'runt' liegt, den geb'n d' Wasser nimmer her, aber jetzt müaß'n ma schaug'n, i mein', den ander'n hat's umig'rissen, leicht, daß er sich derfangt hat an dö Latsch'n." Er nahm den Drilling, schob ganz sacht seinen Arm unter den meinen: „Kommen S', Herr!"

Es waren keine dreißig Schritte bis zu der Stelle, und da, da . . . ein tiefer Fahrer im Schnee, dunkle, feuchte Spritzer . . . Blut!

Vorsichtig beugte sich der Jackl über das Band.

„Hat 'n scho' Zwoa Meter tiefer liagt er!"

„Und wer . . . wer ist es?"

„I moan, ja i moan' halt der Oberförster von drüb'n aus 'm Aerarischen, der Herr von Mansar, war a Fremder, soll aus Ungarn hervorsetzt sein . . ."

„Um Gotteswillen, also eine Verwechslung!"

„Ah na, hat ja g'erst g'schoss'n, war Notwehr . . ."

„Ich will ihn sehen!"

„Is' koa guater Anblick," der Jäger ließ meinen Arm nicht los: „sein Obacht geb'n, net z'weit vortret'n!"

Ja, da hing zwischen dem zähen Geäst des Krummholzes ein Mensch, wie von Geisterarmen umklammert, den Kopf mit den gebrochenen Augen weit nach rückwärts gebogen, die Züge verzerrt zu einer grinsenden Grimasse . . Schaudernd wandte ich mich ab:

„Wir müssen heim, die Behörden benachrichtigen . . ."

War das ein Rückweg! Alle zehn Minuten mußte ich rasten, jede Muskel schmerzte wie von Folterqualen zerrissen, und eisig drang die Kälte durch die Sehnen, pressend gleich einem stählernen Reif, legte sich ein dumpfer Druck um Schläfen und Stirn. Der Jäger zog einen kleinen Plutzer aus der Tasche:

„Trink'n S', Herr, noch a Stünderl, dann ham ma's."

(Fortsetzung folgt.)

Leser, werbt für das „Ramslauer Stadtblatt"!

erst als Führer des Heeres, dann als Führer des Volkes. Meine lieben Kameraden! Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Jugend! Ich glaube Ihnen hiermit ein Bild des Mannes gegeben zu haben, vor dem wir uns heute in Ehrfurcht und Dankbarkeit verneigen mit dem Wunsche, daß Gott der Herr dem deutschen Volke gnädig sein und ihm seinen Führer, seine Stütze, seinen Fels noch jahrelang in Gesundheit und Kraft erhalten möge. Das walte Gott!" Anschließend sangen die Kinder ein Hindenburglied nach der Melodie: „Ich bin ein Preuße." Daraufhin wurden von einer Schülerin noch einige Hindenburgworte und Worte über Hindenburg verlesen. Zum Schluß wurde alle Liebe und Verehrung für Hindenburg in den Ruf zusammengefaßt: Unser Reichspräsident von Hindenburg, er lebe hoch! Machtvoll brauste der Gesang des Deutschlandliedes durch den Saal. Die Fahne wurde wieder in die Schule zurückgebracht, und damit hatte die Feier ihr Ende erreicht, die da galt dem „Vater des Vaterlandes."

Lokales.

Namslau, den 8. November 1927.

= **Geistliche Musikaufführung.** Am Totensonntag, nachmittags 5 Uhr beabsichtigt Herr Kantor Lampel mit seinem Kirchenchor eine geistliche Musikaufführung zu veranstalten. Als Solistin ist Fräulein Hanna Sattler—Breslau, Konzert- und Oratorien-Alt, Mitglied des Ostdeutschen Oratorien-Quartetts gewonnen worden. Der Reinertrag des Kirchenkonzerts wird der hiesigen Frauenhilfe für die Weihnachtsbescherung überwiesen. Möchte der Veranstaltung ein guter Erfolg beschieden sein.

= **Städtische Volksbücherei.** Neuerwerbungen 1926/27. Abt. A: Unterhaltendes und schönes Schrifttum. Scheffel, Ekkehard. Franzos, Geschichten aus Halbasien. Schlicking, Die Marketenderin von Köln. Jürgensen, Kongo-Geschichten. Spielhagen, Hans und Grete. Adelt, Wielandskinder. Ertl, Salto mortale. Lindau, Morgenland und Abendland. Paquet, Der Sendling. Petzold, Menschen im Schatten. Wolff, Die Totengräberin. Eyth, Geld und Erfahrung. Kotze, Geschichten aus Australien. Zahn, Der Schatten. Schmitthenner, Treuherzige Geschichten. David, Mährische Dorfgeschichten. Wilbrandt, Der Mitschuldige. Lessing, Minna von Barnhelm. Anzengruber, Der Sternsteinhof. Huggenberger, Bauernland. Storm, Aquis submersus. Polenz, Der Büttnerbauer. Keller Paul, Der Sohn der Hagar, Die Heimat. Tompson, Bingo u. a. Tiergeschichten. Fleuron, Die rote Koppel (Fuchsroman), Schnipp Fidelius Adelszahn (Dackelroman). Franzois, Die letzte Reckenburgerin. Riehl, Geschichten aus alter Zeit. Heyse, Wanderer ohne Ziel. Avenarius, Balladenbuch. Handel-Mazetti, Jesse und Maria. Hebel, Schatzkästlein. Timm Kröger, Novellen. Seidel, Leberecht Hühnchen. Freytag, Die Ahnen, 6 Bde. Löns, Widu, Haidbilder, Mein braunes Buch, Mein buntes Buch. Weber, Dreizehnlinden. Sienkiewitz, Quo vadis? Grimmelshausen, Simplizissimus. Finckh, Die Reise nach Tripstrill, Seekönig und Graspfeifer, Die Jakobsleiter. Verschiedene Verfasser, Flämische Erzählungen, Musikergeschichten, Seegeschichten, Dorfgeschichten, Novellen.

?? **Eine gemeinschaftliche Versammlung** hielten der katholische Gesellenverein und der Volksverein für das katholische Deutschland am Sonntag, den 30. Oktober, im Saale des „Weidelschlössel" ab, wobei Herr Kaplan Moschek den Vorsitz führte. Nach Eröffnung der Versammlung durch eine längere Ansprache, erteilte der Vorsitzende das Wort dem Herrn Lehrer Günzel zu einem Vortrag: „Aus dem Leben des Katholikenführers Windthorst!" Die interessanten Ausführungen waren umrahmt von musikalischen Darbietungen (zwei Violinen und Klavier) und gemeinschaftlichen Gesängen. Der Besuch der Versammlung war so zahlreich, daß der Saal alle Erschienenen nicht aufnehmen konnte. — Beschlossen wurde auf Anregung des Vorsitzenden die baldige Anschaffung eines Lichtbilderapparates und den Gesellenverein damit zu betrauen.

= **Vorsicht beim Verkauf von Kartoffeln.** Wir machen, so wird aus Interessentenkreisen der „S. V." geschrieben, darauf aufmerksam, daß es für Landwirte, die Kartoffeln nach Berlin liefern, dringend notwendig ist, sich vorher genau über die Käufer der Kartoffeln zu erkundigen, damit unnötige Verluste vermieden werden. Wenn die Landwirte sich nicht vorher genau über die Solidität des Käufers informieren, laufen sie Gefahr, Beanstandungen ausgesetzt zu werden und des Kaufpreises verlustig zu gehen; durch die erforderlich werdenden Standgelder entsteht ihnen zudem noch ein besonderer Schaden. — Auskunft ist leicht zu erhalten bei den verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen.

= **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler bittet uns, auf die baldige Erneuerung der Lose zur 2. Klasse ergebenst hinzuweisen.

= **Die Uebergangszeit vom Herbst zum Winter** wird von schwächlichen und alten Personen mit Recht gefürchtet. Sie fordert die meisten Opfer im Jahre. Aber auch Gesunde müssen sich in dieser Zeit in Acht nehmen, sich vor Erkältung schützen. Reichliche Fettzufuhr wird hierbei neben zweckmäßiger Kleidung gute Dienste tun, denn Fett wärmt den Körper. Daß bei höherem Fettbedarf im Haushalt das Budget nicht überschritten und trotzdem der verwöhnteste Gaumen befriedigt wird, dafür sorgt die bekannte Feinkostmargarine „Blauband frisch gekirnt". Sie ist mit der Zeit ein unentbehrliches Volksnahrungsmittel geworden und ist nicht nur äußerst schmackhaft, nahrhaft und ergiebig, sondern auch billig. Die Hausfrauen können deshalb die Ernährung ihrer Schutzbefohlenen, wenn die Jahreszeit es erfordert, ohne allzuviel Mehrkosten entsprechend verbessern.

= **Schutzzeichen für gehörlose und schwerhörige Radfahrer** gibt der Bund Deutscher Radfahrer auch an Nichtmitglieder ab. Die beiden Schutzzeichen, dreieckige weiße Emailleschilder mit drei schwarzen Punkten im gelben Kreisfelde, werden quer zur Fahrtrichtung am vorderen Rahmenrohr und am hinteren Kotflügel befestigt, so daß der Radfahrer gegen vorn und hinter kommende Gefahren geschützt wird. Der Gau 29 des Bundes Deutscher Radfahrer hat sich der gehörlosen und schwerhörigen Radler mit besonderer Fürsorge angenommen. Im Einverständnis mit dem Polizeipräsidenten und dem Direktor der Provinzial-Taubstummen-Anstalt Breslau hat sich die Fahrradhandlung E. Golleck, Breslau, Lehmgrubenstraße 3, bereit erklärt, die Anbringung der beiden Schutzschilder an die Fahrräder kostenlos vorzunehmen. Die Schilder sind zum Selbstkostenpreise von 1,25 Mark gleichfalls bei genannter Firma zu haben.

= **Kriegsgräberfürsorge.** Das Novemberheft der „Kriegsgräberfürsorge", der monatlich erscheinenden Zeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V. Berlin, Brandenburgischestr. 27, ist soeben erschienen. Es bringt einen Aufruf an die Leser dieser wertvollen Zeitschrift, ihr auch im nächsten Jahre die Treue zu bewahren. Warme Worte widmet es den Totengedenktagen des Monats November. Von größtem Interesse dürften die ausführlichen Reiseberichte über den Besuch von Friedhöfen in Frankreich, Polen, Jugoslawien, Lettland und Italien sein. Ueber die Arbeit des Volksbundes auf Friedhöfen in Polen, Rußland, und in der Heimat gibt uns das Heft ein anschauliches Bild, und dann bringt es eine große Anzahl Berichte über den Zustand von Friedhöfen in Ost und West, Nord und Süd. Würdig reiht sich die Novembernummer der „Kriegsgräberfürsorge" den bisher erschienenen Heften an, sie zeigt, von wie großem Wert sie nicht nur für diejenigen ist, die in fremden Land einen teuren Toten zur letzten Ruhe gebettet wissen, sondern auch für jeden Deutschen, der auch nur einen Funken von Dankbarkeitsgefühl gegenüber unseren für uns gefallenen Brüdern im Herzen trägt. — Zu beziehen ist die „Kriegsgräberfürsorge" durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V. Berlin W. 15, Brandenburgischestr. 27 oder seine Verbände und Ortsgruppen.

= **Das November-Heft der „See"**, Zeitschrift des Deutschen See-Vereins (früher Flottenvereins), Berlin, Matthäikirchstr. 13 bringt einen Bericht über die Ergebnisse der meereskundlichen Expedition des Vermessungsschiffes Meteor, die leider in der Oeffentlichkeit beinahe mit Stillschweigen übergangen worden ist. Ein weiterer Artikel schildert an der Hand äußerst anschaulicher Bilder und Skizzen die Schwierigkeiten beim Stapellauf großer Schiffe. Auch über die Gräber unserer blauen Jungen wird berichtet, ebenso über die neuesten Vorgänge in Reichs- und Handelsmarine sowie über den weiteren Verlauf der Weltreise des Kreuzers „Emden".

= **Hennersdorf.** Bestätigt wurde der Molkereibetriebsleiter Herr Wilhelm Kubis zum Ortssteuererheber für die hiesige Gemeinde.

= **Polkowitz** Der Bauergutsbesitzer und Gemeindevorsteher Herr Hermann Wabnitz von hier wurde zum stellvertretenden Verbandsvorsteher des Gesamtschulverbandes Polkowitz ernannt.

Vermischtes.

Der Vater des Schlaf- und Speisewagens.

— Kürzlich waren es 30 Jahre her, da in Chicago Georg Mortimer Pullmann starb. Ursprünglich war Pullmann, der bekanntlich als der Vater des Schlaf- und Speisewagens anzusehen ist, Zimmermann. Im Jahre 1858 führte Pullmann den ersten Eisenbahnluxuswagen ein, von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß dieser ein Erfordernis, allerdings zunächst ein amerikanisches Erfordernis sei. An der alten Welt, dem Erdteil der verfallenen Ruinen und Schlösser, würde er zur damaligen Zeit mit seinen aufsehenerregenden auf das bequemste ausgestatteten Eisenbahnwagen keine Geschäfte haben machen können. Dazu waren der wenig fortschrittliche Geist Europas und die für amerikanische Begriffe lächerlich kleinen Entfernungen der Städte nicht angetan. Nur in Amerika gab und gibt es heute noch die unheimlichen, tage-, ja wochenlangen Entfernungen, die nur in Luxuswagen zurückzulegen sind. Der erste dieser Luxuswagen war da, und siehe da, die Entfernungen schrumpften zusammen, die Strapazen waren verschwunden. Neun Jahre später wurden aus den Eisenbahnluxuswagen Salonwagen, die nachts als Schlafwagen zu benutzen waren, und wieder fünf Jahre später richtete Pullmann Speisewagen ein, um so die Entfernungen vom Osten zum Westen Amerikas weiter zusammenschrumpfen zu lassen.

Die Schütteltänze haben sich überlebt!

— In einer englischen Zeitschrift wendet sich die bekannte Tänzerin Pawlowa mit aller Leidenschaft gegen die modernen Tänze. Sie ist der Meinung, daß sich alle diese Schütteltänze und dergleichen schon überlebt haben. „Was enthält der moderne Tanz eigentlich? Technik? Nein. — Schönheit? Nein. — Seine Grundlage ist — Verrücktheit, nichts anderes! Der moderne Tanz wurde lediglich zu dem Zweck erfunden, daß man die Schrecken des Krieges vergessen sollte. Die Tänze aus der heiteren Zeit vor dem Kriege hätten vielleicht viele Leute an die glücklicheren Zeiten des Friedens erinnert." — Diese Erklärung leuchtet uns eigentlich ein.

Kalbsfelle als Pelzersatz.

— Die Pariser Damenschneider haben gemeinsam mit den Kürschnern beschlossen, dahin zu wirken, daß die schweren Pelze am Tage nicht mehr getragen werden. Sie sollen nur noch bei der Abendtoilette der Dame Verwendung finden und bei der Tagestoilette durch Mäntel und Jacken aus Antilopenleder, Gazellenleder und Kalbsleder ersetzt werden. Von der Mode bevorzugt werden als Material besonders schwarze, weiße oder braun und weiß gestreifte Kalbsfelle. Um aber dem winterlichen Charakter Rechnung zu tragen, werden diese Kalbsfellmäntel mit Pelzwerk, in erster Linie mit Astrachan, verbrämt und geschmückt.

Der Löwe als Lautsprecher

ist eine reizende Neuerung auf funktechnischem Gebiete. Die Ausführung ist nicht nur praktisch, sondern auch hübsch; der Löwe kann daher auch lediglich als Zierde der Wohnung verwendet werden.

* **Ein Großfeuer** hat das Gut Paretz bei Potsdam schwer heimgesucht. Das Feuer griff mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß eine 300 Quadratmeter große mit Getreide und Futtermitteln angefüllte Scheune vernichtet wurde. Neben der Scheune befand sich ein Transformatorenhaus. Die Falkenrehder und Paretzer Feuerwehren hatten hauptsächlich ihr Augenmerk darauf richten müssen, das Transformatorenhaus kühl zu halten.

* **Die Meuterei in der Göttinger Erziehungsanstalt** hat jetzt vor dem Schöffengericht ihre Sühne gefunden. Am 25. Juli dieses Jahres waren zehn Zöglinge aus der geschlossenen Abteilung ausgebrochen, nachdem sie vorher zwei Erzieher niedergeschlagen hatten, wobei der eine erheblich verletzt wurde. Die beiden Rädelsführer wurden zu einem Jahr bezw. 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte erhielten je neun Monate Gefängnis, zwei je sechs Monate und ein Angeklagter fünf Monate Gefängnis. Ein Zögling, der das Telephon bewacht hatte, um dessen Benutzung unmöglich zu machen, erhielt drei Monate Gefängnis. Ein anderer, der sich passiv verhalten hatte, wurde freigesprochen.

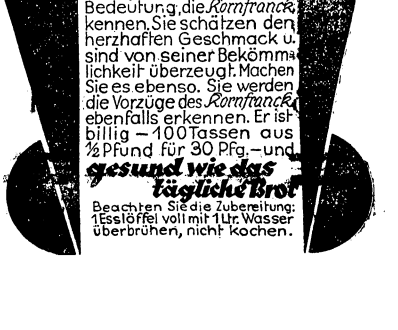
* **Unter den Tatzen eines Bären.** In Jasenitz (Pommern) hatte eine Gruppe von Bärenführern, die in einem Gasthof übernachtete, einen Bären für die Nacht an einen Baum gebunden. Als in der vierten Morgenstunde der Bäcker Schabbel den Hof überschreiten wollte, um in seine Backstube zu gehen, griff der Bär den Ahnungslosen an, warf ihn zu Boden und brachte ihm durch Tatzenhiebe lebensgefährliche Verletzungen bei. Die auf die Hilferufe des Ueberfallenen herbeieilenden Bärenführer konnten Schabbel nur mit großer Mühe von dem wütenden Tier befreien.

* **Untergang eines Hochseeschleppers in der Danziger Bucht.** Der mit etwa 800 bis 900 PS. ausgerüstete Hochseeschlepper „Gornik" ist nördlich von Rixhöft in der Danziger Bucht gekentert. Wahrscheinlich ist dabei die gesamte Besatzung, die aus zehn Mann bestand, ums Leben gekommen. Der Hochseeschlepper „Gornik" mit zwei Seeleichtern befand sich auf der Rückfahrt von Dänemark zur Weichselmündung. In geringer Entfernung von diesem Schleppzug befand sich in der Danziger Bucht auch der polnische Hochseeschlepper „Ribak", ebenfalls mit einem Seeleichter. Plötzlich sah man vom Hochseeschlepper „Ribak" aus, daß der Schlepper „Gornik" unterging und eilte zu Hilfe. Es gelang jedoch nicht, irgendjemanden von der Besatzung zu retten.

Liegnitz. Der Hausbesitzer Elsner in Kunitz hatte sich mit dem Rasiermesser eine Hühnerwurzel an der linken Hand abgeschnitten. Nach einigen Tagen stellte sich Blutvergiftung ein, an der der 75jährige Mann gestorben ist.

Freystadt. Wegen unheilbarer Krankheit hat sich der 40 Jahre alte Stadthauptkasseninspektor Franke erschossen.

Greiffenberg. In der früheren Gärtnerei des Dominiums Greiffenstein brach ein Brand aus, durch den die im Obergeschoß untergebrachten Möbel vernichtet wurden. Mit einem Schrank verkohlten 5000 Mark, die für den Kauf eines Hauses bestimmt waren.



* **Eine geradezu wahnsinnige Wette** ging in Schermen bei Magdeburg ein Arbeiter mit seinen Kamerader ein. Er erklärte nämlich, daß er sich erhängen werde, wenn sie vorher eine halbe Tonne Bier spendierten. Das Bier wurde gegeben, und der Arbeiter ging darauf prompt nach Hause und hängte sich auf. Es gelang aber, ihn rechtzeitig abzuschneiden und wieder ins Leben zurückzurufen.

* **Einbruch in eine Postagentur.** In der Postagentur Oppelhain (Provinz Sachsen) wurde in der Nacht eingebrochen. Die Täter durchwühlten alle Behälter und stahlen Postwertzeichen und Versicherungsmarken im Werte von einigen hundert Mark. Bargeld ist ihnen nicht in die Hände gefallen. Die Agentur war erst vor 14 Tagen in das neue Gebäude übergesiedelt. Bisher hat man von den Dieben keine Spur.

* **Die spinale Kinderlähmung.** In Reichenhain bei Liebenwerda sind zwei Schulknaben in Alter von zehn und zwölf Jahren an spinaler Kinderlähmung schwer erkrankt. Ein Arzt wurde von den Eltern bedauerlicher Weise erst sehr spät hinzugezogen, so daß die Gefahr besteht, daß andere Kinder angesteckt worden sind. Die Schule, die der eine der beiden Knaben bis gestern besucht hat, wurde sofort geschlossen. Ebenso wurden alle anderen Vorbeugungsmaßnahmen getroffen, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

* **Ausschreitungen französischer Offiziere.** In einem Café in Landau (Pfalz) bewarfen angeheiterte französische Offiziere die Gäste mit Bierunterseßern, machten Lärm und störten die zu gleicher Zeit in den Nebenräumen tagenden Versammlungen durch fortgesetztes Auf- und Zuklappen der Türen zu diesen Zimmern. Die Anaehörigen der einen Versammlung wurden beim Verlassen der Versammlung in unerhörter Weise belästigt. Der Inhaber des Lokals erhol wegen dieses Vorkommnisses Anklage bei der französischen Behörde. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Einige der beteiligten Offiziere haben sich bereits bei dem Inhaber des Lokals entschuldigt.

* **Straßburg erhält einen Rundfunksender.** Auf Betreiben der Postverwaltung in Straßburg wird die Stadt eine Radiosendestation für den Unterhaltungsrundfunk erhalten, die in zwei bis drei Monaten in französischer und in deutscher Sprache sowie in elsässischem Dialekt Vorträge usw. verbreiten wird. Der Sender wird in die zur Zeit unbenutzte ehemalig deutsche militärische Sendestation verlegt werden.

Neueste Nachrichten.

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes.)"

Selbstmord eines Berliner Kommerzienrats.

In seiner Wohnung in der Kaiser-Allee nahm sich gestern abend Kommerzienrat Heinrich Siegel durch einen Kopfschuß das Leben. Die Gattin des Kommerzienrats weilte zur Zeit des Selbstmordes ihres Mannes bei einem Konzert. Die Gründe, die Siegel in den Tod getrieben haben, sind noch völlig ungeklärt.

Großkampf in der Textilindustrie.

Die Streiklage in der rechtsrheinischen Textilindustrie hat sich verschärft. Montag sind laut Vorwärts sieben Betriebe der Teppich- und Möbelstoffindustrie in Streik getreten. Die Gesamtaussperrung erfolgt heute, am 8. November. Auch der Streik im linksrheinischen Textilgebiet nimmt ständig an Umfang zu. Die Zahl der Streikenden war bis Sonnabend nachmittag auf etwa 8 000 gestiegen.

Schadenfeuer in einem Alpenort.

Innsbruck, 7. November. In der Ortschaft Egg im Patzmountal wurden durch Feuer sechs Häuser samt Nebengebäuden vernichtet. Auch die eingebrachte Ernte verbrannte. Bei der Fahrt zum Brandplatz stürzte eine Spritze um, wobei zwei Feuerwehrleute verletzt wurden.

Neue Verhaftung in der Angelegenheit Carol.

Budapest, 7. November. Die ungarischen Militärbehörden verhafteten an der ungarisch-rumänischen Grenze den rumänischen Marineoffizier Theodoru Roman. In seinem Besitz sollen Briefe des Prinzen Carol und andere ihn belastende Schriften gefunden worden sein. Theodoru, der im Auto von Paris kam, wurde unter starker Bedeckung nach Bukarest gebracht.

Sturmverwüstungen in Neufundland.

St. Johns, 7. November. Der Sturm, der am Sonnabend in Kanada herrschte, hat auch in Neufundland beträchtlichen Schaden angerichtet. Eisenbahn- und Telefonlinien wurden unterbrochen, der Schiffsverkehr wurde stark behindert. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Grünberg. Im Schlafe verschluckte der Arbeiter Kroschel in Karschin, hiesigen Kreises, sein künstliches Gebiß. Es mußte durch Operation aus der Speiseröhre entfernt werden.

Seidorf i. Rsgb. Der 18 Jahre alte Maurerlehrling Rudolf Schmidt beging Selbstmord durch Erhängen, weil er die Gesellenprüfung nicht bestanden hat.

Sport.

⊙ **Zehn zu vier.** In Münster (Westfalen) fand ein Treffen der repräsentativen Boxmannschaften von Holland und Westfalen-Hessen statt. Die westdeutschen Vertreter siegten mit 10:4 Punkten.

⊙ **Beim Berliner Sechstage-Rennen** nahm auch die zweite Nacht wieder einen sehr bewegten jagdreichen Verlauf, durch den der Stand gründlich verändert wurde. Rausch—Hürtgen wurden aus der Spitzengruppe verdrängt, dagegen rückte die sich ausgezeichnet haltende deutsch-belgische Mannschaft Tiess—Thollembeek zu dem deutschen Paar Ehmer—Kroschel auf und errang sogar mit dem minimalen Vorsprung von einem Punkt die Führung in dem Rennen. Eine Stunde hinter den beiden führenden Paaren zurück lagen Dewolf—van Kempen und Rausch—Hürtgen. Der Italiener Janaga stürzte und stellte die Weiterfahrt ein.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 7. November 1927 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz: Getreide: Stetig. — Oelsaaten: Behauptet. — Kartoffeln: Freundlicher. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	7.	5.	Oelsaaten:	7.	5.
Weiz. 74 Effektg. min.	26,20	26,20	Winterraps*	33,00	—,—
Rog. 71 Effektivg. min.	26,00	26,00	Leinsamen*	36,00	—,—
Hafer *	20,80	20,80	Senfsamen*	33,00	—,—
Braugerste, gute	27,00	27,00	Hanfsamen*	—,—	—,—
Brauferste *	25,00	25,00	Blaumohn * nom.	74,00	—,—
Industriegerste einschl. Wintergerste	22,00	22,00			

* Mittlere Art und Güte.

Speise-Kartoffeln. (Erzeugerpreise) frachtfrei Breslau: Rote und weiße je 2,30, gelbe 2,80.

Fabrikkartoffeln (in Pfg. je nach Stärke-Prozent) 0,13 je nach Lage der Verladestation des Erzeugers.

In allen Geschäften stets frisch anzutreffen sind die neuen

SALEM ZIGARETTEN

mit Goldwappen!

Ihre Aufmachung u. Hochwertigkeit finden den ungeteilten Beifall der Qualitätsraucher.

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Mittwoch, den 9. November **vormittags 9 Uhr** werde ich in **Grambschütz**, Bieterversammlung Gasthaus **Gärtner**

1 Posten Möbel

zwangsweise versteigern.

Reimann
Ober-Gerichtsvollzieher
in **Namslau.**

Werbt
für das
„Namslauer Stadtblatt".

Die glückliche Geburt eines gesunden

Sonntagsmädels

zeigen hocherfreut an

C. Scholwien und **Frau**
Hertha, geb. Hemke.

Anläßlich meines

70. Geburtstages

sind mir in so reichem Maße Glückwünsche und Blumenspenden zuteil geworden und bitte ich, hierdurch auf diesem Wege meinen **herzlichsten Dank** entgegennehmen zu wollen.

Namslau, im November 1927

Otto Liebschwager
Fleischermeister.

Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge

in eigener Werkstatt angefertigt

verleiht zu Hochzeiten usw.

G. Riedel
Schneidermeister
Namslau, Krakauerstr. 16.

Für das kommende **Totenfest** und laufend nimmt hier sowie am **Verkaufsstand am Namslauer Wochenmarkt** **jeden Sonnabend**

Bestellungen auf Totenkränze

(Wald- und Islandmooskränze)

entgegen.

Gutsgärtnerei Strehlitz
Kr. Namslau.

Ohne Reklame kein Gewinn!

Süßvergorenen

Apfelwein
Johannisbeer-Wein
Stachelbeer-Dessertwein

in vorzüglicher Qualität, direkt vom Faß und in Flaschen **zu niedrigsten Preisen** offeriert

Ernst Fuhrmann
Destillation.

Flüssige Betriebsstoffe
Benzine der Deutsch-Amerik. Petroleum-Gesellsch.
Benzol der Benzolvereinigung des Ostens
Auto-Oel,
offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen

Gustav Fuhrig
Namslau.

Echte privileg. Annaberger

Klostertropfen u. Klostertee

Specificum gegen alle Krankheiten der Brust und Lunge, besonders wirksam bei Husten, Heiserkeit und verschleipptem Bronchial- und Lungenkatarrh. Billigstes und vollkommendstes Hausmittel der Gegenwart. Zu haben in allen Apotheken. Generaldepot für **Namslau** und Umgebung:

Löwen-Apotheke
Arthur Arnold.

Suche bald und 2. Januar 1928 verh. Ackerkutscher und Lohngärtner, Familien, auch mit weiblichen Hofegängern, 1 Futtersmann. Melker zu 100 Stück melden sich Mittwoch, den 9. 11. 27, mittags hier. Herr kommt von auswärts. Ledige Ackerkutscher und Mägde.

Thomas Stannek
gewerbsm. Stellenvermittler
Namslau
Peter-Paulstr. 6. Teleph. 280.

Namslauer Lichtspiele
Grimm's Hotel.

Dienstag, Mittwoch
5 und 8 Uhr

Die 5-Uhr-Vorstellungen sollen den **Kreiseinwohnern** den Besuch ermöglichen.

Ben Hur

Glausche, „Friedenseiche"
Donnerstag, den 10. November
um 4 und 8 Uhr.

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten
usw. liefert schnell, sauber und preiswert
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.